Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

14.11.2016

Mehrsprachigkeit und sprachliche Bildung

1) Einführung: Ausschnitte aus dem Kinderbildungsgesetz, in der ab 1.8.2014 gültigen Fassung

- §3 (3) Die Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege bieten auf Basis der Eigenaktivität des Kindes und orientiert an seinem Alltag vielfältige Bildungsmöglichkeiten, die die **motorische, sensorische, emotionale, ästhetische, kognitive, kreative, soziale und sprachliche Entwicklung des Kindes ganzheitlich fördern** und die Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Menschen einschließen. Wesentlicher Ausgangspunkt für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit sind die **Stärken, Interessen und Bedürfnisse des Kindes**.
- §3 (5) Bildung und Erziehung sollen dazu beitragen, dass **alle Kinder** sich in ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Lebenssituationen **anerkennen,** positive Beziehungen aufbauen, sich gegenseitig unterstützen, zu Gemeinsinn und Toleranz befähigt und in ihrer **interkulturellen Kompetenz** gestärkt werden.
- § 13c Sprachliche Bildung
- (1) **Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages** gehört die kontinuierliche **Förderung der sprachlichen Entwicklung**. Sprachbildung ist ein alltagsintegrierter, wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung. Sprache ist schon in den ersten Lebensjahren das wichtigste Denk- und Verständigungswerkzeug. **Die Mehrsprachigkeit von Kindern ist anzuerkennen und zu fördern.** Sie kann auch durch die **Förderung in bilingualen Kindertageseinrichtungen oder bilingualer Kindertagespflege unterstützt** werden**.**
- (2) (…) Die Sprachentwicklung soll im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten auch in anderen Muttersprachen beobachtet und gefördert werden.
- (4) Für jedes Kind, das eine besondere Unterstützung in der deutschen Sprache benötigt, ist eine gezielte Sprachförderung nach dem individuellen Bedarf zu gewährleisten.

2) Zwei- und Mehrsprachigkeit – Was ist das eigentlich?

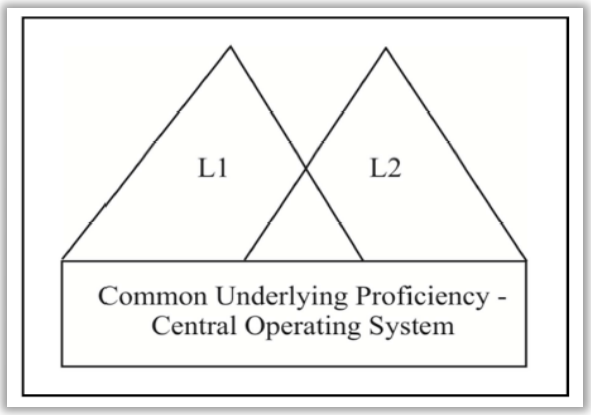

Abbildung 1: Modell der bilingualen Sprachkompetenz nach Francis (Francis 2000, 176 in Gantefort 2013, 32)

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

14.11.2016

3) Zwei- und Mehrsprachigkeit – Was ist das eigentlich?

- Personen, die ihren Lebensmittelpunkt an einen anderen Ort verlegen, können zuvor die Sprache des Ziellandes erlernen.
- Die neue Sprache kann aber auch erst in einem neuen Land angeeignet werden.
- Migration muss jedoch nicht unweigerlich mit dem Erlernen der neuen Umgebungssprache einhergehen.
    - In Familien kann es auch vorkommen, dass einige der Mitglieder die neue Umgebungssprache erlernen, andere jedoch nicht oder nur rudimentär.
    - Ob eine neue Umgebungssprache ganz, teilweise oder gar nicht zwischen den Familienmitgliedern genutzt wird, unterscheidet sich zwischen den einzelnen Familien.
- Wenn nun eine zwei- bzw. mehrsprachige Personen an ihrem neuen Wohnort ein Kind bekommt, besteht die Möglichkeit, dass…
    - das Kind entweder als erstes die Erstsprache dieses Elternteils erwirbt,
    - nur die Umgebungssprache spricht
    - oder aber von Beginn an zwei- bzw. mehrsprachig aufwächst.
    - Wenn das andere Elternteil ebenfalls eine andere Erstsprache als die Umgebungssprache spricht, kann noch eine weitere Sprache hinzukommen.
- Lebensweltliche Zwei- und Mehrsprachigkeit (Gogolin 1988)
    - zwei- oder mehrsprachig Aufwachsende nutzen ihre Sprachen situationsabhängig
    - sie sammeln während des Erwerbsprozesses unterschiedliche Erfahrungen mit und in ihren Sprachen
    - sprachliche Fähigkeiten von Zwei- und Mehrsprachigen müssen nicht ausgeglichen sein
    - weder Erwerbsumstände für Sprachen, noch ihre Gebrauchssituationen sind identisch
    - „Denn auch wenn ein Kind von Anfang beide Sprachen in seiner Umgebung hört, so ist das keine Garantie dafür, dass es diese Sprachen sein Leben lang beibehalten und ausbauen wird. Dies hängt auch von der Gelegenheit ab, eine Sprache aktiv und dauerhaft zu verwenden. Wenn sich die Lebensumstände ändern […], verändern sich oftmals die Verwendungsgelegenheiten und -häufigkeiten“ (Tracy 2008, 50f.).

4) Vorurteile gegenüber Zwei- und Mehrsprachigkeit

- „In Deutschland spricht man deutsch!“
    - „Diese Meinung ignoriert individuelle zweisprachige Lebenssituationen ebenso wie die Tatsache, dass einsprachige Länder auf der ganzen Welt so gut wie nicht mehr existieren.“ (Leist-Villis 2008)
- „Was soll das Kind mit Griechisch?“
    - „Negative Meinungen gegenüber Zweisprachigkeit werden besonders dann geäußert, wenn es sich um Sprachen mit geringem Prestige handelt.“ (Leist-Villis 2008)

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

- „Zweisprachigkeit ist eine Überforderung."
  - „Der Erwerb zweier Sprachen stellt keine Überforderung für ein Kind dar. Wohl aber können ungünstige Rahmenbedingungen ein Kind in seiner zweisprachigen Entwicklung überfordern. Dazu gehört auch ein negativ eingestelltes Umfeld." (Leist-Villis 2008)
- „Zweisprachige fangen später an zu sprechen!"
  - „Das stimmt nicht. Der zeitliche Verlauf der kindlichen Sprachentwicklung ist generell von großen individuellen Unterschieden geprägt." (Leist-Villis 2008)
- „Zweisprachige haben Sprachentwicklungsstörungen!"
  - „Sprachentwicklungsstörungen kommen bei zweisprachigen Kindern nicht häufiger vor als bei einsprachigen." (Leist-Villis 2008)
- „Zweisprachige lernen leichter Fremdsprachen!"
  - „Frühkindliche Zweisprachigkeit garantiert nicht, dass eine dritte Sprache leichter erworben wird. Als sicher kann aber angesehen werden, dass zweisprachig aufwachsende Kinder vielfältigere Erfahrungen mit Sprachen machen, und früher ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein entwickeln. Beides kann den Erwerb weiterer Sprachen unterstützen." (Leist-Villis 2008)
- Warum sollte Mehrsprachigkeit wertgeschätzt und gefördert werden?
  - der mehrsprachige Spracherwerb (simultan oder sukzessiv) stellt für Kinder in der Regel kein Problem dar
  - Mehrsprachigkeit kann sich fördernd auf die kognitive Entwicklung auswirken
  - gelebte Mehrsprachigkeit ermöglicht interkulturellen Dialog und Anerkennung der sprachlichen Vielfalt
  - Akzeptanz, Unterstützung und Nutzung der Mehrsprachigkeit fördert das Zusammenleben in einer Gesellschaft

5) Spracherwerb

- Das Kind eignet sich die Grundstrukturen seiner Umgebungssprache in den ersten Jahren seines Lebens an
  - Kindlicher Spracherwerb ist ein natürlicher Prozess
  - Kenntnisse bilden die Grundlage für einen lebenslangen Prozess
  - Je nach sprachlichen Handlungsanforderungen entwickeln sich unterschiedliche Stufen der Sprachbeherrschung
- Sprache wird durch Interaktion erworben
- Kinder unterscheiden sich aber individuell
  - Umwelteinflüsse und individuelle Lernstrategien beeinflussen den Spracherwerb
  - Kinder lernen unterschiedlich schnell
  - Kinder lernen auf unterschiedliche Weise
    - Unterschiedliche Spracherwerbsstrategien
      - einige benutzen mehr Nomen

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

        - andere häufiger Funktionswörter wie „da“ oder „ab“
    - Sprachliches Handeln: initiativ oder nicht initiativ
    - Expressive und referentielle Kinder
        - bezogen auf menschliche Interaktionen und soziale Routinen
        - Äußerungen bezogen auf Objekte in der Umgebung

- Verschiedene Lernprozesse spielen eine Rolle
    - Imitation
    - Regelbildung
    - Verallgemeinerung (unbewusste Prozesse)
- Sprachangebot/sprachlicher Input ist von Bedeutung
    - Häufigkeit von Wörtern und Satzmustern unterstützt den Spracherwerb
    - Wiederholungen begünstigen den Erwerb
- Implizites Feedback über Fehler
    - Erweiterungen unvollständiger oder fehlerhafte kindlicher Äußerungen unterstützen Lernvorgang (Inhalt bereits bekannt, enthalten mehr Information – auch in Bezug auf Grammatik)
    - Korrektives Feedback (unaufdringlich, nicht ständig verbessern, der Erwerbsstufe entsprechend)

Erstspracherwerb des Deutschen

Ebene	**Alter**	**Sprachliches Phänomen**
Lexikon	10 – 18 Monate	Erste Wörter (Mama, Ball, da, nein)
	ca. 6 Jahre	Aktiver Wortschatz von 3000 – 5000 Wörtern Passiver Wortschatz von 9000 – 14000 Wörtern
	nach 7 Jahren	Abstrakte Begriffe (Mitleid, Mut) Idiome (Ich verstehe nur Bahnhof.)
Morpho-Syntax	18 – 24 Monate	Zweiwortäußerungen (Ball spielen, Hause gehen)
	2 – 3 Jahre	Hauptsatzstellung (*Ich baue* ein Haus)
	2;6 – 3 Jahre	Nebensätze (Ich esse Kuchen, *weil er lecker ist*.)
	3 – 5 Jahre	Kasus (Reihenfolge: Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv z.B. der, den, dem, des)
	nach 7 Jahren	Konjunktiv (Sie käme pünktlich, wenn…)
	nach 7 Jahren	Infinitivsätze (er versprach ihr zu kommen) und Passivsätze (Die Katze wird vom Hund gesehen.) verstehen
Satzsemantik	ca. 4 Jahre	Einfache w-Fragen (Was räumt sie auf? – die Bauecke) verstehen
	ca. 5 Jahre	Exhaustive w-Fragen (*Wer* kommt?) verstehen
	nach 7 Jahren	Quantoren (*Jedes* Kind reitet auf einem Pferd) verstehen

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

Pragmatik	ca. 2 Jahre	Einfache Sprachhandlungen wie Aufforderungen (herkommen) und Bitten (bitte Kekse)
	nach 7 Jahren	Korrekte Referenteneinführung (*Ein* Mann nahm eine große Schaufel statt *Der* Mann…) z.B. beim Erzählen
	nach 7 Jahren	Argumentationsausdrücke (auch, nur) und komplexe Konjunktionen (sondern, damit) verstehen
	nach 7 Jahren	Ironie verstehen

Tabelle 1 Erstspracherwerb des Deutschen (vgl. Schulz 2008, Szagun 2007, Reich/Roth 2002, 2004, 2007)

- (Zweit-)Spracherwerb
  - Die Sprachentwicklung erfolgt systematisch
  - Während des Spracherwerbs durchlaufen die Lernenden eine bestimmte Erwerbsreihenfolge
  - Die Erwerbsstufen, die das Kind im bilingualen Erstspracherwerb durchläuft, entsprechen dem monolingualen Entwicklungsverlauf
    - beide Sprachen können in unterschiedlicher Geschwindigkeit angeeignet werden
    - einzelne Verzögerungen können jedoch auftreten
    - Übergangsphänomene können länger andauern
  - Der frühe Erwerb von Deutsch als Zweitsprache (zwischen 3 und 5-6 Jahren) ähnelt dem monolingualen bzw. bilingualen Spracherwerb
  - Der Erwerb von Deutsch als Zweitsprache im Jugend- bzw. Erwachsenenalter verläuft nach anderen Prinzipien
    - trotzdem systematisch
    - teilweise ähnliche Übergangsphänomene (z.B. Pluralbildung: „Vögels“)
    - teilweise unterschiedliche Übergangsphänomene (z.B. Verbmorphologie und Syntax: „Ich gehen nach Hause.“
  - Der Erwerb des Deutschen als Zweitsprache im Alter von 7-9 Jahren entspricht mehr dem Spracherwerbsprozess von Erwachsenen als dem des kindlichen Erwerbsprozesses

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

14.11.2016

6) Mehrsprachige Erziehung und Sprachförderung

Ungünstige Rahmenbedingungen für mehrsprachige Erziehung:	Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche mehrsprachige Erziehung:
➨ Negativ eingestelltes Umfeld ➨ Geringes Sprachprestige ➨ Fehlende zwei- und mehrsprachige Bildungseinrichtungen ➨ Geringer sprachlicher Input ➨ Wenig Möglichkeiten, die Sprache(n) durch das Kind zu nutzen ➨ Verunsicherte Eltern ➨ Verbot der Nutzung einer anderen Sprache als der deutschen ➨ Keine Übereinstimmung in der pädagogischen bzw. sprachlichen Bildungsarbeit	➨ Positiv eingestelltes Umfeld ➨ Anerkennung der sprachlichen Vielfalt ➨ Unterstützung durch Fachkräfte in Bildungseinrichtungen ➨ Zwei- und mehrsprachige Angebote ➨ Möglichkeit, die Sprache(n) zu nutzen ➨ Anregungsreiches sprachliches Umfeld ➨ Selbstsichere Eltern ➨ Kooperation zwischen Fachkräften und Eltern ➨ Übereinstimmung in pädagogischer und sprachlicher Bildungsarbeit ➨ Wissen um heterogene Spracherwerbsverläufe

7) Methoden zwei- und mehrsprachiger Erziehung

- ➨ Familiale mehrsprachige Erziehung
  - Familiensprache – Umgebungssprache
  - Eine Person – eine Sprache
  - Flexible Nutzung der Mehrsprachigkeit
- ➨ Institutionelle mehrsprachige Erziehung
  - Modell des fremdsprachigen Kindergartens
  - Modell des mehrsprachigen Kindergartens
    - Zweisprachigkeitsmodell
      - Eine Person – eine Sprache
      - Raummodell
    - Angebotsmodell
  - Flexible Nutzung der Mehrsprachigkeit – „Modell“?

8) Sprachförderliches Verhalten

- ➨ Zeigen, dass mit Sprache etwas erreicht werden kann: sprachliche Handlungsfähigkeit fördern
- ➨ Anregungsreiches sprachliches Umfeld bieten

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

- Als sprachliches Vorbild fungieren (z.B. in vollständigen Sätzen sprechen, deutlich sprechen, vielfältige sprachliche Muster nutzen)
- Sprachliche Interaktionen herbeiführen
    - Den Kindern Möglichkeiten zum Sprechen bieten
    - Handlungen sprachlich begleiten
        - Beim Turnen, Basteln, Malen, Bauen, Memory spielen etc.
        - auch ritualisierte Vorgänge: Begrüßung, Mittagstisch decken, etc.
- Wiederholungen begünstigen den Erwerb: Häufigkeit von Wörtern und Satzmustern unterstützt den Spracherwerb
- Auf Interessen und Bedürfnisse der Kinder eingehen
- Sprachliche gezielte Förderung spielerisch umsetzen z.B. beim alltäglichen Spiel oder beim Turnen
- Individuelle Sprachentwicklungsverläufe berücksichtigen
- Implizites Feedback über Fehler
    - Erweiterungen unvollständiger oder fehlerhafter kindlicher Äußerungen unterstützen Lernvorgang (Inhalt bereits bekannt, enthalten mehr Information – auch in Bezug auf Grammatik)
    - Korrektives Feedback (unaufdringlich, nicht ständig verbessern, der Erwerbsstufe entsprechend)
- Mehrsprachiges Agieren nicht abwerten
- Umschreibungen, Erklärungen, Vergleiche nutzen, um etwas zu erklären, wenn etwas vielleicht nicht verstanden wurde oder um das sprachliche Wissen zu erweitern
    - Auf Wortschatz-Ebene
    - Auf grammatischer Ebene
- Auf geäußerte Inhalte der Kinder reagieren
- Offene Fragen stellen
    - z.B. Was glaubst du, warum es regnet? Was würdest du machen, wenn…?
    - ≠Holt dich die Mama nachher ab?
- Unterschiedliche Methoden wählen, um die Sprachentwicklung zu unterstützen
    - Reime, Lieder, Abzählverse, Gedichte nutzen, um Wort- oder Satzstruktur durch wiederkehrende Muster deutlich zu machen
    - Dialogisches Vorlesen
    - Einsetzen von Gestik, Mimik, Intonation, Bildkarten
- Sich Zeit nehmen
- Ein angenehmes Umfeld schaffen

9) Sprachförderliches Verhalten unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit

- Sprachen gleichwertig behandeln: Offenheit und Wertschätzung gegenüber allen verfügbaren Sprachen vermitteln

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

- Mehrsprachiges Agieren nicht verbieten
    - Bei Bedarf Anreize schaffen, die deutsche Sprache zu nutzen
- Kinder ermutigen mehrsprachig zu handeln
    - sie jedoch nicht als Experten / Expertinnen für eine bestimmte Sprache bezeichnen
    - → Gefahr des Bloßstellens, wenn etwas unbekannt ist
- Eltern in ihrer mehrsprachigen Erziehung ermutigen
- Sprachliche Kompetenzen der Eltern nutzen
- Eigene Mehrsprachigkeit nutzen
- Sich ggfs. Informationen über bestimmte Sprachen aneignen
- Sich ggfs. Begriffe in anderen Sprachen aneignen
- Literalitätsförderung mehrsprachig gestalten
    - z.B. Alphabet oder Zahlen auf unterschiedlichen Sprachen lernen und im Alltag gebrauchen
    - Unterschiedliche Schriftsysteme kennenlernen
- Mehrsprachiges Vorlesen
- Mehrsprachige Lieder, Gedichte etc. im Alltag einsetzen
- Vorher (im Team) Gedanken machen, wann (eigene) Mehrsprachigkeit gezielt im Alltag eingesetzt werden kann
- (sprachliches) Verhalten mehrsprachig aufwachsender Kinder nicht nur durch den Aspekt der Mehrsprachigkeit erklären und begründen;
    - Charaktereigenschaften, Interessen, etc. berücksichtigen
    - Mögliche Auffälligkeiten notieren und ggfs. abklären
- Nicht überfordern, aber auch nicht unterfordern
- Anreize schaffen, sprachlich zu handeln
- Angenehmes Umfeld schaffen

10) Zusammenfassung

- Mehrsprachigkeit als Normalität ansehen
- Mehrsprachigkeit offen im Alltag begegnen
- Mehrsprachigkeit als Chance für das einzelne Kind anerkennen
- Heterogene Spracherwerbsverläufe vergegenwärtigen
    - Nicht von einer homogenen Gruppe ausgehen
    - Sprachliches Angebot individuell und vielfältig gestalten
    - Mehrsprachige nicht mit Einsprachigen vergleichen
- Interaktionen herbeiführen oder fördern, die zum sprachlichen Austausch anregen
- Günstige Rahmenbedingungen für den Erwerb mehrerer Sprachen schaffen
- Toleranz und interkulturellen Dialog fördern

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

14.11.2016

Literatur

Auer, Peter (2009). Competence in performance: Code-switching und andere Formen bilingualen Sprechens. In: Gogolin, Ingrid / Neumann, Ursula (Hg.). Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 91-110.

Chilla, Solveig / Rothweiler, Monika / Babur, Ezel (2010). Kindliche Mehrsprachigkeit. Grundlagen, Störungen, Diagnostik. München: Reinhardt.

Cummins, Jim (2000). Language, Power and Pedagogy. Bilingual Children in the Crossfire. Bilingual Education and Bilingualism, 23. Clevedon u.a.: Multilingual Matters LTD.

Cummins, Jim / Swain, Merrill (1992). Bilingualism in Education. Aspects of Theory, Research and Practice. 4. überarb. Aufl. London, New York: Longman.

Dimroth, Christine (2007). Zweitspracherwerb bei Kindern und Jugendlichen: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Anstatt, Tanja (Hg.). Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Erwerb – Formen – Förderung. Tübingen: Attempto, 115-138.

Dirim, İnci (2005). Notwendig ist die Schaffung einer Wissensbasis für den Umgang mit Mehrsprachigkeit. In: Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula / Roth, Hans-Joachim (Hg.). Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. FörMig Edition, 1. Münster u.a.: Waxmann, 81-86.

Frühe Mehrsprachigkeit an Kitas und Schulen (fmks). http://www.fmks-online.de/ [13.11.16]

Fürstenau, Sara / Gomolla, Mechtild (Hg.) (2011). Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit. Wiesbaden: VS Verlag.

Fürstenau, Sara / Niedrig, Heike (2010). Bilder und Begriffe von Mehrsprachigkeit. In: Krüger-Potratz, Marianne / Neumann, Ursula / Reich, Hans H. (Hg.). Bei Vielfalt Chancengleichheit. Interkulturelle Pädagogik und durchgängige Sprachbildung. Münster u.a.: Waxmann, 269-288.

Gantefort, Christoph (2013). Schriftliches Erzählen mehrsprachiger Kinder - Entwicklung und sprachenübergreifende Fähigkeiten. Interkulturelle Bildungsforschung, 21. Münster u.a.: Waxmann.

Gogolin, Ingrid (1988). Erziehungsziel Zweisprachigkeit. Konturen eines sprachpädagogischen Konzepts für die multikulturelle Schule. Reihe Forschung Pädagogik, 1. Hamburg: Bergmann + Helbig Verlag.

Leist-Villis, Anja (2008). Elternratgeber Zweisprachigkeit: Informationen & Tipps zur zweisprachigen Entwicklung und Erziehung von Kindern. Tübingen: Stauffenburg.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2014). Alltagsintegrierte Sprachbildung und Beobachtung im Elementarbereich – Grundlagen für Nordrhein-Westfalen. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (2065). Verfügbar unter: http://www.mfkjks.nrw.de/web/media_get.php?mediaid=32206&fileid=109109&sprachid=1 [19.10.15]

Nickel, Sven (2014). Sprache und Literacy im Elementarbereich. In: Braches-Chyrek, Rita u.a. (Hg.). Handbuch frühe Kindheit. Leverkusen: Budrich:, 663-667. Verfügbar unter: http://www.fb12.uni-bremen.de/fileadmin/Arbeitsgebiete/deutsch/Werke/Nickel_Handbuch_Sprache_Literacy.pdf [23.10.15]

Reich, Hans H. (2008). Sprachförderung im Kindergarten: Grundlagen, Konzepte und Materialien. Weimar u.a.: Verl. das Netz.

Reich, Hans H. / Roth, Hans-Joachim (2004). HAVAS 5 – Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstands Fünfjähriger. Auswertungsbogen und Auswertungshinweise. Hamburg: Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Reich, Hans H. / Roth, Hans-Joachim (2007). HAVAS 5 – das Verfahren zur Analyse des Sprachstandes bei Fünfjährigen. In: Reich, Hans H. / Roth, Hans-Joachim / Neumann, Ursula (Hg.). Sprachdiagnostik im Lernprozess. Verfahren zur Analyse von Sprachständen im Kontext von Zweisprachigkeit. FörMig Edition, 3. Münster u.a.: Waxmann, 71-94.

Reich, Hans H. / Roth, Hans-Joachim u.a. (2002). Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick über den Stand der nationalen und internationalen Forschung. Verfügbar unter: http://www.hamburg.de/contentblob/69654/data/bbs-hr-spracherwerb-zweisprachigkeit-11-02.pdf [29.06.15]

Schulz, Petra (2008). Erstspracherwerb Deutsch: Sprachliche Fähigkeiten von Eins bis Zehn. In: Graf, Ulrike / Moser Opitz, Elisabeth (Hg.). Diagnostik und Förderung im Elementarbereich und Grundschulunterricht.

Christina Winter, M.A.
Universität zu Köln
Interkulturelle Bildungsforschung
Email: christina.winter@uni-koeln.de

Lernprozesse wahrnehmen, deuten und begleiten. Entwicklungslinien der Grundschulpädagogik, 4. 2. überarb. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 67-86.

Szagun, Gisela (2007). Frühkindlicher Spracherwerb. In: Brokmann-Nooren, Christiane / Gereke, Iris / Kiper, Hanna / Renneberg, Wilm (Hg.). Bildung und Lernen der Drei- bis Achtjährigen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 140-152.

Szagun, Gisela (2013). Sprachentwicklung beim Kind. Ein Lehrbuch. Vollständig überarbeitete Neuausgabe. Weinheim, Basel: Beltz.

Terhart, Henrike / Winter, Christina (i. Vorb.). Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit: familiale Sprachpraxen und elemantarpädagogische Programme. Kita-Fachtexte.

Tracy, Rosemarie (2008). Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. 2. überarb. Aufl. Tübingen: Francke Verlag.

Winter, Christina (2015). Balancierte Zweisprachigkeit? Eine Betrachtung der sprachlichen Fähigkeiten deutsch-türkisch aufwachsender Kinder im RUCKSACK-Programm. In: Roth, Hans-Joachim / Terhart, Henrike (Hg). RUCKSACK. Empirische Befunde und theoretische Einordnungen zu einem Elternbildungsprogramm für mehrsprachige Familien. Münster: Waxmann, 251-274.